

“Erinnern heißt Handeln!”

Nachruf auf Anni Pröll



Am 28. Mai 2006 starb Anni Pröll nach schwerer Krankheit kurz vor ihrem 90sten Geburtstag. Mit ihrem Tode haben wir nicht nur eine unersetzliche Zeitzeugin des deutschen Faschismus und der Nachkriegsgeschichte verloren. Anni Pröll war einer der letzten noch lebenden Menschen aus dem Widerstand in Augsburg. Sie setzte den Widerstand fort bis zuletzt. In einem Aufruf zum 9. November 2003, dem Jahrestag der Pogrome gegen jüdische BürgerInnen, warnte sie zusammen mit anderen ehemaligen NS-Verfolgten und WiderstandskämpferInnen:

„Der Antisemitismus, der nach 1945 das Tageslicht scheute, ist wieder gesellschaftsfähig geworden. Parolen werden zu Taten. Jüdische

Grabstätten und Einrichtungen werden fortwährend geschändet. Das zum 9. November geplante Sprengstoffattentat auf ein im Bau befindliches jüdisches Gemeindezentrum in München konnte noch rechtzeitig verhindert werden ... Aus der Erfahrung unseres Lebens sagen wir: Nie mehr schweigen, wegsehen, wie und wo auch immer Antisemitismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit hervortreten! Erinnern heißt Handeln!“

Das Bundesverdienstkreuz für ihre mutige Widerstandstätigkeit während der NS-Zeit und für ihre unermüdliche antifaschistische Aufklärungstätigkeit in all den Jahrzehnten danach nahm Anni Pröll von Stoiber nur bedingt an. *„Wenn ich diese Auszeichnung annehme, dann nur, weil ich sie als eine Ehrung der Vielen verstehe, die dasselbe getan haben wie ich, aber heute nicht hier sein können, weil sie nicht überlebt haben“*, sagte sie 86-jährig beim Festakt in München.

Diese Auszeichnung im Jahre 2002 war zugleich eine Schande für die Stadt Augsburg und Stadt Gersthofen, die Anni Pröll eine Ehrung bis dato verweigerten. In den 90er Jahren regten der Vorsitzende der deutsch-israelitischen Kultusgemeinde Gernot Römer und die Historikerin Annette Eberle anlässlich des 80. Geburtstages von Anni Pröll vergeblich eine Ehrenbürgerschaft beim Oberbürgermeister der Stadt Augsburg Menacher (CSU) an. Der Bürgermeister von Gersthofen ging noch weiter. Als Anni Pröll zusammen mit einem Historiker aus Nordrhein-Westfalen bei der Stadt Gersthofen die Umbenennung der Wernher-von-Braun-Straße verlangte, lehnte Bgm. Deffner (CSU) nicht einfach ab. Er ließ einen Ausschuss tagen, die Ablehnung beschließen und schickte Anni einen Gebührenbescheid von ca. 200 DM.

Die späte Ehrung durch den Oberbürgermeister der Stadt Augsburg Wengert (SPD) im Jahre 2003 war für Anni und die AntifaschistInnen selbstverständlich eine Genugtuung. Aber Anni ließ sich nicht einsalben. Keine zwei Monate nach der feierlichen Überreichung der Ehrenbürgerurkunde sagte sie am Grabstein von Leonhard Hausmann im Westfriedhof:

*„Als erstes Blutopfer starb am 17. Mai 1933
Leonhard Hausmann – 31 Jahre alt
Stadtrat in Augsburg*

*Betriebsrat bei Thosti
Sekretär der KPD in Augsburg*

[...] Ich habe es nicht vergessen, dass junge Gewerkschafter und viele Studenten kritisierten, dass dieser Gedenkstein auf einem Friedhof steht und nicht mitten in der Stadt:

*„Zur Ehre für die Opfer – zur Warnung für die Zukunft“
mit Recht.“*

Anni hat nicht vergessen, konnte nicht vergessen und kämpfte zeitlebens darum, dass nicht vergessen wird. Aber bürgerliche Kräfte vergessen gerne, auch Sozialdemokraten sind vergesslich. Es gibt kein Mahnmal in der Stadt für den Widerstand – von der Gedenkstätte auf dem Westfriedhof abgesehen. Die Forderung Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten/innen (VVN/BdA) an die Stadt Augsburg, eine Tafel im/am Rathaus mit ca. 150 WiderstandskämpferInnen anzubringen, blieb bis heute ungehört.

Knapp ein Jahr nach ihrer Ehrung musste sich Anni Pröll in einem offenen Brief an den OB wenden und gegen die Duldung von rassistischen, volksverhetzenden NPD-Plakaten durch die Behörden protestieren. Die Hetze richtete sich diesmal nicht gegen Juden sondern gegen Muslime bzw. Menschen türkischer Herkunft. Anni Pröll protestierte gleichzeitig gegen die Duldung einer NPD-Veranstaltung durch die Stadt und gegen das Verbot eines Infostandes der Antifaschisten durch das Ordnungsamt. Ferner schrieb Anni:

„Buchstäblich entsetzt sind wir aber über die Reaktion der Polizei vor dem Waldhorn in der Gögginger Straße. Der antifaschistische Protest vor dem Waldhorn war spontan, gewaltlos, legitim und bitter nötig...“

Der OB ließ die Ehrenbürgerin, die ein Jahr zuvor noch vollmundig geehrt wurde, aalglatt abblitzen. Er „bedauere“ rechtsextreme Aktivitäten. Er könne das Verhalten der Polizei „nicht bewerten“. Eine „juristische Beurteilung“ des NPD-Plakats sei ihm nicht möglich (ihm als Juristen und Richter a.D.?) Eine nicht-juristische Beurteilung, also z.B. eine politische, verknipte sich das Oberbürgermeisteramt. Nicht verkneifen konnte sich das Oberbürgermeisteramt allerdings die Bemerkung, dass man „überzeugt“ sei, dass Polizei und Staatsanwaltschaft den Aktivitäten der Rechtsextremen angemessen „entgegenzutreten“ – was allerdings nicht geschah.

Selbst das Wort VVN wurde bei den Ehrungen von offizieller Seite peinlichst vermieden. Wie kann Stoiber dieses Wort bei solcher Gelegenheit auch über die Lippen bringen, wo doch der bayerische Geheimdienst die VVN im Visier hat und damit eine Organisation, die Anni Pröll maßgeblich mit aufgebaut hat und in deren Landesvorstand und Augsburger Kreisvorstand sie noch bis ins hohe Alter wirkte.

Auf Basis des Bundesverfassungsschutzgesetzes wird die VVN als eine Organisation beobachtet, von der „Bestrebungen“ ausgehen, „die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung oder gegen den Bestand und die Sicherheit des Bundes oder eines Landes gerichtet sind“ und speziell der bayerische Geheimdienst denunziert die VVN permanent als „linksextremistisch beeinflusst“. Im aktuellen Verfassungsschutzbericht Bayerns wird die VVN speziell im Zusammenhang der Proteste gegen die Gedenkfeiern der Gebirgsjäger in Mittenwald erwähnt, die sich zahlloser größtenteils ungesühnter Massaker an der Südostfront schuldig gemacht haben. Ferner wird die Beteiligung der VVN an den Ostermärschen in Bayern erwähnt. Das zielt ziemlich eindeutig auf das Vermächtnis der VVN gegen Faschismus und Krieg.

Es gehörte für Anni wahrscheinlich schon sehr viel Selbstbeherrschung dazu, das Bundesverdienstkreuz ausgerechnet von Stoiber entgegenzunehmen, dessen Geheimdienst das

zentrale Vermächtnis der VVN inkriminiert und der noch stolz darauf ist, Mitglied im Kameradenkreis der Gebirgsjägertruppe zu sein und sich trotz zunehmender Proteste weigert, dort auszutreten.

Es war für Anni bestimmt auch eine Zumutung, gleichzeitig mit Menacher, einem ehemaligen Offizier der Luftwaffe, die Ehrenbürgerurkunde entgegenzunehmen, der ihr dieselbe knallhart verweigerte, weil er weit rechts steht.

Es dürfte Anni auch sehr geschmerzt haben, dass Parteien wie CDU, CSU und leider z.T. auch die SPD den antifaschistischen Konsens der unmittelbaren Nachkriegszeit so bald aufgaben. Wer kann sich heute noch vorstellen, dass in der Aufbauphase der VVN in den letzten 40er Jahren Vertreter von CDU, KPD und SPD die Vorstände stellten. Sehr bald wurde die VVN von CDU und CSU bekämpft, in Hamburg wurde die VVN sogar vorübergehend verboten und bei der SPD gilt bis heute ein Unvereinbarkeitsbeschluss zu einer gleichzeitigen Mitgliedschaft in SPD und VVN.

Der Dokumentarfilm „Anna, ich hab Angst um dich“, der 2001 unter der Regie ihres Sohnes Josef Pröll und der Assistenz des Historikers Wolfgang Kucera mit Unterstützung der IG Metall gedreht wurde, behandelt Annes Zeit im Widerstand. Stellvertretend für zahllose Beschreibungen zitieren wir aus einer Broschüre des Medienhauses der evangelischen Landeskirche Baden-Württemberg:

„Die Dokumentation schildert das außergewöhnliche Leben der Anna Pröll. Ergänzt durch authentische Bilder und Dokumente erlebt der Zuschauer die Kinderjahre des temperamentvollen Mädchens in Augsburg und ihr frühes Engagement im Widerstand gegen das NS-Regime. Anna Pröll blieb sich immer treu, hat sich nicht verbiegen lassen. Sie wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet und saß zwei Jahre im Aichacher Frauengefängnis in Einzelhaft. Danach kam sie in das KZ Moringen. Ihr Mut verließ sie auch nicht, als ihr Vater im KZ Dachau ermordet wurde, die Brüder ihres Mannes in anderen KZ starben und ihr Mann in Dachau, Natzweiler um sein Überleben kämpfte. Nach dem Krieg standen Anna und Josef Pröll vor dem Nichts. Sie fanden zunächst keine Wohnung und waren bis weit in die Wirtschaftswunderjahre hinein sozialen Ressentiments ausgesetzt.“

Tatsächlich hatte Anni in den Jahren nach dem KZ riesige Schwierigkeiten. Als KZler, Zuchthäusler stieß man auf Ablehnung in Augsburg und hatte Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden. Das dürfte nicht zuletzt einer der Gründe gewesen sein, warum Anni mit ihrem Mann Josef 1952 nach Gersthofen zog. Das wiederum war der Grund, warum sie ihr Stadtratsmandat nicht wahrnehmen konnte, obwohl sie 1952 in den Augsburger Stadtrat gewählt worden war für die KPD, der sie seit 1945 angehörte. Diese Tatsache wird heutzutage offiziell vollständig verschwiegen. Anni war sehr aktiv in der Augsburger KPD, ihr Mann war im Kreisvorstand, sie kümmerte sich auch stark um den Frauenverband der KPD.

In diesem Rahmen kämpfte Anni gegen die Remilitarisierung der BRD und für eine Wiedervereinigung nach den Vorschlägen der Sowjetunion, die auf ein neutrales, bündnisfreies Deutschland hinausliefen. Dieser Kampf ging verloren, die KPD wurde verboten, ihr Mann war danach illegal für die KPD tätig. Nach dem KPD-Verbot erlebt sie wieder Hausdurchsuchungen und Bespitzelungen. Neben ihrem Engagement in der VVN/ Bund der Antifaschisten gehörte Anni den Lagergemeinschaften Moringen und Ravensbrück an und war selbstverständlich in der Friedensbewegung tätig. Sie war an der Gründung der DKP beteiligt und seitdem Mitglied. Später, erst nach Jahrzehnten des Schulverbotes, konnte sie auch unter Schülern wirken und war dann eine gefragte Gesprächspartnerin und wichtige Zeitzeugin in den Schulen.

In diesem Zusammenhang regte Anni Pröll persönlich am Gersthofener Gymnasium ein inzwischen fast schon berühmt gewordenes Geschichtsprojekt unter dem Oberbegriff

„Zwangsarbeit in Gersthofen“ an. Wir zitieren aus dem Internetportal *Lernen aus der Geschichte*:

Projektbericht der Klasse II a

1. Planungsphase und Themenbegründung

Alles hatte so harmlos begonnen. Unsere Klasse hatte erfahren, dass unser Geschichtslehrer Dr. Bernhard Lehmann im Schuljahr 2000/2001 mit der Vorgängerklasse einen Preis für ihr Internetprojekt zur „Geschichte und Soziologie des Augsburger Bahnhofs 1840-2000“ gewonnen hatte. Weshalb sollte nicht auch unsere II. Klasse an einem Projekt teilnehmen, das er uns vorschlug? Natürlich versprochen wir uns davon weniger traditionellen Unterricht, mehr Spaß und Eigentätigkeit und vielleicht auch einen Preis.

Als er dann im Dezember 2000 Frau Anna Pröll an unser Gymnasium einlud, die in eindrucksvoller Weise über den Widerstand gegen und das Leiden ihrer Familie unter dem Nationalsozialismus berichtete, da stimmten wir zu, zum Schicksal der Familie Pröll eine Internetpräsentation zu erarbeiten.

Die Vielschichtigkeit dieses Themas konnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhersehen. Wir erfuhren, dass Fritz Pröll, der Schwager von Anna Pröll, im KZ Dora den Freitod gesucht hatte, um nicht Mithäftlinge denunzieren zu müssen. Im KZ Dora wurden unter Anleitung von Prof. Wernher von Braun die berühmten V-2 Raketen von Zwangsarbeitern produziert, und zwar unter unmenschlichsten Bedingungen. Der Treibstoff der V-2 Rakete wiederum wurde unter anderem in dem Gersthofener Rüstungsunternehmen „Transehe“, einer Tochter der IG Farben, mit Hilfe von italienischen Militärinternierten produziert, die unter schlimmsten Bedingungen in einem Zwangsarbeiterlager am Rande Gersthofens dahinvegetierten.

Damit hatten wir nicht nur ein Thema, sondern deren gleich vier:

1. Zwangsarbeit in Gersthofen
2. Die Familie Pröll im Widerstand
3. Die Rolle Wernher von Brauns bei der Produktion der V2-Rakete
4. Das KZ Dora.

Das potenzierte zwar die Arbeit, zugleich aber auch die Spannung. Umso mehr verbissen wir uns in die Themen, als wir herausfanden, dass es in Gersthofen eine Wernher-von-Braun-Straße gab, in der sich im Zweiten Weltkrieg ein Zwangsarbeiterlager befand. Zugleich bedeutete die Straße eine permanente Provokation für Anna Pröll, deren Schwager Fritz im KZ Dora sein Leben gelassen hatte. Verschiedene Versuche von Frau Pröll, bei der Stadt Gersthofen eine Umbenennung dieser Straße vorzunehmen, waren bereits früher gescheitert.

Mit diesem Schulprojekt konnten viele sehr viel lernen und es wurde politisch auch etwas erreicht und etwas ein Stück weit gutgemacht. Die Öffnung des Stadtarchivs von Gersthofen, das der Bürgermeister Deffner (CSU) den Schülern verweigern wollte, wurde gerichtlich erzwungen. Die örtlichen Unternehmen und Unternehmer, die Zwangsarbeiter beschäftigten, wurden ermittelt und in einer umfangreichen Broschüre und Ausstellung veröffentlicht. Ehemalige Zwangsarbeiter aus Italien und der Ukraine wurden ausfindig gemacht, besucht, eingeladen. Es wurde Geld gesammelt zur Wiedergutmachung, bisher 35.000 €. Die Recherchen förderten sehr wichtiges zu Tage, am Ort, aber auch an Literatur, z.T. aus dem Ausland, die von Lehrern des Gymnasiums übersetzt wurde. Mit diesem Projekt hat Anni eine wahre Lawine ausgelöst, die bis heute nicht zum stehen gekommen ist.

Was von offizieller, bürgerlicher Seite in dem Zusammenhang regelmäßig unterschlagen wird, ist der gezielte und unfassbar mutige und kaltblütige Widerstand, dem sich die Gebrüder Pröll verschrieben hatten. Das war zum einen die illegale Lagerorganisation der Häftlinge im KZ Buchenwald, der Fritz und Josef Pröll angehörten. Das war zum anderen aber auch die

gezielte Verteilung von Häftlingen auf andere KZs und Rüstungsproduktionsstätten zum Zwecke der Sabotage. Fritz ließ sich bewusst nach Dora-Mittelbau verschicken um dort eine internationale Häftlingsorganisation zu verstärken. Er musste sich im Klaren gewesen sein, dass er dieses Kommando wahrscheinlich nicht überleben wird. Bei Wikipedia kann man im Artikel über Fritz Pröll nachlesen:

Es gelang den waffenlosen, halbverhungerten Gefangenen, Hitlers Plan mit der Wunderwaffe zu durchkreuzen. Bei einem Drittel der 1944 abgefeuerten Raketen versagten die Triebwerke. Von den insgesamt eingesetzten 10.800 V2-Raketen platzten mehr als die Hälfte noch beim Anflug in der Luft. Der SS-Oberscharführer Sander und Oberst Eichhorn wurden speziell eingesetzt, um die vermutete Sabotagegruppe dingfest zu machen. Das Lager wurde mit einem Spitzelsystem überzogen. Als am 18. November 1944 die Wehrmacht zwei ganze Güterzüge mit V-Raketen zurückschickte: „Unbrauchbar, Sabotage“, schlug der faschistische Terror zu...

Dieses Beispiel zeigt, dass Widerstand nicht sinnlos war und sogar im Faschismus etwas erreichen konnte auch wenn der Preis sehr, sehr hoch war. Aber vor solchen Dingen machen bürgerliche Waschlappen gerne die Augen zu, davon wollen sie nichts hören. Zumal in einem Rüstungszentrum wie Augsburg. In einer ihrer letzten Reden, ihrem Grußwort zum Augsburger Ostermarsch 2003, spielte Anni auf dieses Thema an:

Aber wenn wir jetzt zusammenstehen und miteinander versuchen Völkerfreundschaft zu erkämpfen, aus der Vergangenheit zu lernen, dann wird der Frieden in der Welt keine Utopie sein. Schließt Euch zusammen mit den Friedensfreunden in der ganzen Welt und denen in Amerika, dann wird es gelingen, dass unsere Enkel und Enkelkinder leben können in Frieden – ohne Angst vor den Bombern.

*Das ist aber auch eine weitere Aufgabe: Langen wir uns an die Brust und fragen wir: „Wachsen die alles vernichtenden Waffen auf den Bäumen? – Oder?“
Da müssen wir ansetzen, wenn wir verhindern wollen, dass weiterhin Leben zerstört wird.*

Anni sagte bei der Gelegenheit auch:

*An den großen Schloten der Fabriken haben die Augsburger Arbeiter Losungen angebracht: „Krieg dem Kriege!“ **Das war eine Kampfansage, die wir heute aufnehmen müssen.***

Es ist keine leichte Aufgabe, die sich uns da stellt und zu der uns Anni ermutigte.

Damals gab es Warner, mitten aus dem Volke sind sie gekommen: Um des Friedens willen haben sie Todesurteile auf sich genommen.

Es war zu spät, als die Menschen in unserem Lande am eigenen Leibe spürten, was Krieg bedeutet. Die Anderen sollte es doch treffen, ihre Kornfelder, ihre Produktionsstätten wollten wir haben, die Reichtümer ihrer Erde sollten den Germanen gehören. Die Arbeitskraft der „minderen Rasse“ hat der Herrenrasse zu dienen.

Ein deutsches Leben war mehr wert, sagten sie als eine ganze Stadt voller Menschen. Ich denke an Lidice, an Oradour und Marzabotto. Solches sollte niemals wieder geschehen.

Aber um solches zu verhindern, muss man das Wissen den jungen Menschen vermitteln.

Nein, die Warner damals hatten es nicht verhindert, dieses Morden, das die gewählten Vertreter des deutschen Volkes veranstalteten. Auch ich hatte als blutjunges Mädchen

zusammen mit jungen Anderen geglaubt an die Kraft des friedliebenden Volkes, an die Kraft der Gewerkschaften und an die Kraft der allmächtigen Kirchen.

In den Zuchthäusern, in den Todeszellen haben sie sich getroffen und in Dachau – in den Konzentrationslagern Buchenwald-Sachsenhausen und in vielen anderen. Überall wo die Stiefel der deutschen Faschisten hintraten, brauchten sie diese Terrorlager um das Volk an der Stange zu halten.

*In tiefer Verzweiflung denke ich heute an die Verbrechen in Auschwitz, an die Verbrechen an den Kriegsgefangenen. [...] **Nach den Ursachen müssen wir forschen. Das ist die notwendige Aufgabe.***

Auch dies keine leichte Aufgabe, die Anni *sich* und *uns* stellte. Vor allem in der gegenwärtigen Lage, wo Militarisierungstendenzen nach innen gemeinsam mit einer neuen Form der Militarisierung der Außenbeziehungen eine gefährliche Mischung bilden, die sich in den sozialen Beziehungen niederschlägt und einen in dieser Kombination neuen Nährboden für rechtsextremistische Anschauungen liefert:

- Ausschluss von Konsensmomenten aus Entscheidungsprozessen und Negation der individuellen Urteilsfähigkeit – der »außerordentliche Eingriff«, auch unter Verletzung von Recht und Menschenwürde, als Normalfall
- Akzeptanz physischer Gewalt und physischer Vernichtung als normaler Weg der Konfliktlösung
- Hierarchisierung von Beziehungen jenseits des bürgerlichen »Vertrages«, Formierung eines Sonderrechtes in »sicherheitsrelevanten« Bereichen (auch hier wird durch den »Kampf gegen den Terror« eine neue Stufe markiert) aber auch in sozialen Bereichen und unter diesem Gesichtspunkt eine umfassende Uminterpretation von bürgerlichen Werten
- Uniformierung, Reduktion und Unterdrückung von Verschiedenheit in Bezug auf das Verhalten im Arbeitsleben
- Rassismus unter dem Mantel der Leitkultur
- Rückkehr zu Berufsheer und SöldnerInnentum auf einer neuen Stufe der Verwissenschaftlichung und Technisierung der Kriegsführung und Gestaltung von Konflikten
- Trennung des Professionell-Technischen vom Ethischen ...

Und mit diesen Punkten dürften längst nicht alle Probleme beschrieben oder notwendigen Fragen aufgeworfen sein. Von Antworten oder Lösungen ganz zu schweigen.

Anni begann ihr Grußwort beim Ostermarsch 2003 mit den Worten:

Ein Grußwort soll es werden, dabei ist das Herz voll Bitternisse.

Und sie beendete ihr Grußwort damit:

Der Schwur von Buchenwald ist noch nicht erfüllt, übernehmt ihn für Eure KindsKinder: 21tausend Häftlinge aus mehr als 23 europäischen Ländern haben die Hand zum Schwur erhoben: „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“ – Danke.

Der Schwur von Buchenwald ist noch nicht erfüllt. Wie können wir diese Verpflichtung übernehmen ohne solche Menschen wie Anni? Bestimmt können uns ihre sanfte Beharrlichkeit, ihre warmherzige Bestimmtheit und ihre unerschütterliche Geradlinigkeit trotz aller Windungen, Brüche und Katastrophen in ihrem Leben ein Beispiel sein und uns

ermutigen – bei all dem was noch vor uns liegt, was uns beunruhigt, wovor Anni uns gewarnt hat und wobei sie leider nicht mehr mitarbeiten und mithelfen kann.

Augsburg 7.6.2006